

mit dem Ansehen einer Mutter deinem Sohne, daß Er sich unser erbarme. Auch der hl. Petrus Damiani lehrt uns, daß Maria, wenn sie Jesum um eine Gnade für ihre Verehrer bittet, so zu sagen befehlt, statt zu bitten, als ob sie eine Gebieterin und nicht eine Magd des Herrn wäre. „Maria“, sagt er, „tritt zu jenem goldenen Veröhnungssaltare hin, nicht bittend, sondern befehlend, als eine Gebieterin und nicht als eine Magd.“ Rosmus von Jerusalem behauptet sogar, daß die Hilfe und der Beistand Mariä allmächtig seien; Richard von St. Laurentius bestätigt dies und sagt, daß die Mutter Teil habe an der Macht des Sohnes, denn, bemerkt er, weil die Macht einer Mutter und eines Sohnes ein und dieselbe ist, so ist des allmächtigen Sohnes Mutter allmächtig geworden. Der Sohn ist von Natur allmächtig, die Mutter ist es durch die Gnade, das heißt, sie erreicht durch ihr Gebet alles, was sie verlangt.— Maria ist die Königin aller Heiligen, weil sie die Mutter des Allerhöchsten aber auch in der Heiligkeit vollendeter als alle übrigen Freunde Gottes ist, und folglich über alle Throne der Seligen in der Herrlichkeit thront. Wie Maria einst von dem Schwerte der Schmerzen durchbohrt unter dem Kreuze stand, so erblickt wir sie nun von Glorie umzogen am Throne der Allmacht und Gnade stehen. Die Betrachtung ihrer Würde als Mutter Gottes muß uns den höchsten Begriff von der Macht ihrer Fürbitte gewähren. Maria hat Denjenigen geboren, dessen Größe keine Schranken kennt: den darf sie Sohn nennen, der die ganze Welt aus dem Nichts hervorgerufen hat, und noch Millionen anderer Welten das Dasein geben kann; den darf sie Sohn nennen, Dessen Thron der Himmel und Dessen Fußschemel die Erde ist, der die ganze Natur mit unumschränkter Macht beherrscht und durch hochherrliche Wunder den Menschen Seinen Namen offenbart. Kurz, den nennt Maria ihren Sohn, dessen Allmacht den Himmel und die Erde erfüllt, —und dieser allmächtige göttliche Sohn, der

Maria als Seine Mutter ehrt und an ihr so große Dinge gethan hat, wird Er nicht auf ihre Fürsprache achten, ihre Willen nicht erhören? Da Er ihr auf Erden unterthänig war, und jetzt sie verherrlicht auf eine so hohe Stufe der Glorie erhoben hat, sollte Er sie umsonst bitten lassen? Nein, unmöglich läßt sich dies denken! Nimmermehr kann bei dem Herrn und Heilande die Fürbitte Seiner Mutter fruchtlos sein! Wenn auch die Heiligen zusammen zum Herrn beten, so sind es doch nur Willen von Unterthanen, wenn aber Maria bittet, so sind es die Willen einer Mutter. In dieser Hinsicht sagt der hl. Augustinus: Die allerjüngste Jungfrau welche würdig war uns das Lösegeld unserer Befreiung zu bringen, vermag mehr als alle Andern, um durch ihre Fürsprache zu bewirken, daß wir vollends zur Freiheit gelangen. „Wir können daher dem gütigen Gott nicht genug danken, daß Er uns in Maria eine so mächtige Vermittlerin verliehen hat. Treffend spricht der hl. Bernardus: „Getreu und mächtig ist allerdings der Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus; aber in Ihm ehren und fürchten wir zugleich die göttliche Majestät. Ganz in Göttlichkeit scheint die Menschlichkeit aufgelöst, nicht als wäre die Wesenheit verwandelt, sondern als wäre das menschliche Gefühl vergöttlicht. Nicht allein Seiner Erbarmung erkönen Gefänge, sondern auch Seinem Gerichte; denn lernte Er auch aus Seinem Leiden Erbarmung, so hat Er doch auch richterliche Gewalt und ist Gott, wie die Schrift sagt, „ein verzehrendes Feuer.“ (5 Moß. 4, 24). Wie sollte demnach der Sünder zittern, sich Ihm zu nahen!? Der Vermittlung bedürfen wir bei diesem Mittler und Niemand kann sie besser ausführen als Maria, wobei wir den Glaubenssatz festhalten, daß Jesus Christus unser Mittler bei Gott ist durch Sein Erlösungswerk, die Heiligen aber, vor allen die Himmelskönigin Maria, eine Vermittlung zu Stande bringen durch ihre Fürsprache. Daher ruft der hl. Bernardus abermals aus: „Du